

rum ist in die Unterhaut, entweder hinter dem Ohre oder an der inneren Fläche des Hinterhaupte einzupflügen. — Das Serum enthält 0,5 pCt. Karbolsäure und ist dadurch vor Verderben geschützt, doch muß es an einem kühlen, aber trockenen, kühlen Ort aufbewahrt werden. Die Menge des Serums, welche bei franken Schweinen angewendet ist (beim Schlachten), beträgt: für einen Schwein mit einem Gewicht von 50 Kilogramm gleich 10 Kubit-Centimeter, von 50 bis 100 Kilogramm gleich 125 Kilogramm gleich 20 Kubit-Centimeter, über 125 Kilogramm gleich 30 Kubit-Cem. Je früher das Serum eingespritzt wird, um so sicherer ist die Heilung bei franken Schweinen zu erwarten. Wenn innerhalb 24 Stunden keine anständige Besserung eingetreten ist, ist die Einspritzung des Serums zu wiederholen. Die Einspritzung des Serums zum Schutze gegen den Rotlauf (Schwimmplage) tritt ein: 1. für alle gefundenen Schweine, welche in den verschiedenen Ställen der Gemarkung aufgezogen sind; 2. für gesunde Schweine, welche in Ställe eingestallt werden, in denen einige Zeit vorher Schweine am Rotlauf eingegangen sind; 3. für neugeborene Schweine. Letztere sind außerdem, um die Einspritzung des Rotlaufs zu gesunde Schweine zu verhindern, nach der Einspritzung des Serums noch 14 Tage bis 3 Wochen lang in einem von den übrigen Schweinen getrennten Stalle zu halten. — Die Menge des Serums, welche zum Schutze gesunder Schweine angewendet ist, beträgt: für Schweine bis zum Gewicht von 25 Kilogramm gleich 3 Kubit-Cem., von 25-50 Kilogramm gleich 5 Kubit-Cem., von 50-75 Kilogramm gleich 8 Kubit-Cem., von 75-100 Kilogramm gleich 10 Kubit-Cem., über 100 Kilogramm gleich 15 Kubit-Cem. — Da rotlaufende Schweine Rotlaufschädelchen mit dem Kopfe und Uren ausfinden, so ist eine gründliche Desinfektion notwendig. Dünger und Stallboden sind mit Kalkmilch zu überstreuen, die Wände mit Bleichlauge zu befeuchten und alle Gegenstände mit Kalkmilch oder einem anderen geeigneten Desinfektionsmittel zu waschen.

† **Der Kaufmann als Schlachttiere züchten will,** sollte sich nicht allzu möglich „predestinirten Nachseher“ an, sondern faule eines 6-8 Monate alte, wohlgepflegte, gesunde weibliche Thiere der unterjährlingsfähigen, fruchtbaren Vorkühe. Ihre Farbe ist gleichgültig und vollständig weischnackig. Man lege sich nach in der Regel eines jungen, gutgepflegten Kammfers, mindestens 1 Jahr alt und wähle am zweckmäßigsten einen „Belgier“ oder „Holländer“, welche in der Regel ganz, ein längeres Ohr, 8-10 Pfd. schwer, nicht leicht importirt, sondern von einem Abnehmer, der sich schon acclimatirt haben, oder nicht von solchen, die blutverwandt gewesen sind, wenn nicht genereller eine Zucht mehr, als des Fälschen unter Blutverwandten.

† **Wagseiler in Hühnerhöfen verteilt man,** indem man ein paar Hände voll Kalkmilch gegen die Wände des Stalles wirft, so daß eine dicke Staubwolke entsteht. Der Kalkmilch legt sich in alle Ritzen und Jagen des Stalles, wo er alles überflüssige Leben aufkommen verhindert. Was an Staub zu Boden fällt, wird nach ein paar Minuten zusammen in die Gasse gelegt. Dieses Verfahren wiederholt man an mehreren Tagen und bringt darauf den mit Kalkmilch vermischten Dünger heraus. Die Stallwände hat auch noch den Vorteil, wenn selten Vieh aus dem Stallraum zu entfernen.

† **Stimmeln reinigt man** von gelben Flecken mit Kalkmilch. Man löst ein Pfund in einem Liter Wasser auf und reibt die Flecke am Abend nach dem Abwischen tüchtig mit dieser Lösung ein. Die Flecke müssen sorgfältig abgewaschen, damit sie sich nicht legen können, und erhalten eine dicke umgehüllt. Am Morgen werden sie tüchtig mit Kalkmilch und Seife bearbeitet.

† **Geen das Garverhalten bei Fledern.** Die Mitteilungen der L. Landwirthschaftsgesellschaft für Württemberg besagen folgendes: Mügel gegen das häufig vorkommende Verhalten des Garnes bei Fledern als sehr wirksam: Man löst eine halbe Zuebel in kleine Stücke und legt diese bei Zuten in die Scheide und bei Wälzläden oder hängten in den Schälbe. Nach langer Zeit, manchmal auch sofort, wird das frische Thier einige Male hängen und das Loch ist behoben.

† **Wie man die Flecke eisenhaltig macht.** Die meisten Küstler begehren den Fleck, daß sie wenn sie bei Eisenhämmeren das Flecken eines Zuges abwarten müssen, die Flecke so stellen, daß sie mit den Köpfen von der Bahn abgewandt stehen. So haben die Flecke nur das Geruch, ohne daß sie den Zug kommen sehen, werden also reichlich und flecken, durchgehen. Der Küstler will nicht einsehen, oder es mangelt ihm an Verstand, einzuwenden, daß er die Schuld trägt, hant oben auf die entgegengekehrte Seite los, bis sie so wild werden, daß er sie nicht bändigen kann, durchgehen, den Wagen zertrümmern und durch die Zimmer verblet werden. Die armen Flecke meinen nun, daß die Schläge, der Schreien, Schmerz und Verletzungen ihnen von der Eisenbahn beim Zuge verurtheilt wurden, wenn dann es niemand wundert, wenn sie in Zukunft vor jedem Eisenbahnzuge erschrecken.

† **Eine Thierärztliche Anstalt in dem Flecke das Zuebel des Schweines.** Man betrachte nur einmal an einem heißen Sommertage ein solches Fleck, welches angebunden und den folgenden Sommerstage angehängt, mit seinem fernen Mutterstamm in die Anstalt, jeder zugehörigen Aufzucht macht, sich der letzten Witterung, die es über und über verstanden, zu erweisen. Diese Thierärztliche Anstalt nur auf einer ganz ungeeigneten Witterung, denn es wird weder ein schlechter Galt durch das Zuebel des Schweines das Ansehen eines Vollblutes, noch Wollball durch Wollballen das Ansehen eines fähigen Galt erhalten, andererseits aber dürfen gerade so manchen Fälle, wo Flecke durchgehen, sich leisten um, f. m. und großes Unglück herbeiführen, auf diese Witterung zurückzuführen sein. Darum fort mit dieser Thierärztlichen!

† **Ermüthliche Gerechten, die wühlenden Arten angehen,** ebenso Haut- und Mantharn-Unter müssen in überdeckten Stellen gehalten werden, um sie am Fortfliegen zu verhindern. Letztere wird auch dadurch erreicht, daß man solchen Gaten ein Käselgelenk amputirt, in der Weile, indem man das weidende Handgelenk, welches 5 Schwämme enthält, mit einem schmalen Zylinder aus Holz umwickelt, welcher mit einem aus der sogenannten Dämmen muß fehen bleiben. Die Wunde heilt meistens reich und ohne weiteres Heilung. Man kann auch an einem Käsel die 9 großen Schwämme fügen, hat aber dabei zu beachten, daß die Federn nach der Wunde wieder wachsen und von neuem verheiligt werden müssen. Die auf diese Weile ihrer Flugkraft beraubten Gaten können dann frei herumfliegen, wenn sie sonst einigermassen zahm und gutmüthig sind.

**Sauswirthschaftliches.**

† **Die Bereitung des Rosenwässers.** Man wähle eine etwas tiefe, mit herovollendem Rand versehene Schüssel und einen auf deren Reihung passenden irdenen oder porzellanenen, auch etwas tiefen Leller, spanne über die Oefnung der Schüssel ein Stüd feine, reine Leinwand und dirbt sie fest. Dann legt man eine harte Schicht Rosenblätter auf die Leinwand und legt darauf den mit glühenden Kohlen oder feinem heißen Wasser angefüllten Leller. Die Kohlen oder das Wasser müssen von Zeit zu Zeit erneuert werden. Auch die Rosenblätter, die trocken werden, müssen durch neue ersetzt werden. In der Schüssel sammelt sich nach und nach durch Aufsteigen ein starkes, reines Rosenöl, welches, nachdem es einige Tage in sich selbst ruhig gelassen hat, zur Verwendung im Haushalten oder in Apotheken geeignet ist. Man reichte 8 Ctr. Rosae, 8 Ctr. Gram. Salbei, grüne oder bunte Blätter, gieße darüber ein Vier Wasser und lasse es bei gelinder Feuer allmählich bis auf die Hälfte einkochen. Dieses Wasser wird, wenn es kalt ist, durch ein Leinwandfilter, sobald an einem trockenen und warmen Ort gelöst und beim Gebrauch jedesmal ein wenig erneuert. Man kann den ersten Anlauf 14 Tage und noch länger gebrauchen. Man mischt mit diesem, mit dem Rosenöl vermischten Wasser den Mund zwei- oder dreimal in der Woche aus, indem man es warm einige Zeit im Munde behält und mit einer weichen Bürste die Zähne danach gut abreibt.

† **Ein Getränk!** Ein tüchtig Salat! Ein Gemüth! Ein Rettig u. f. w., alle, die Ihr nicht nach Mercurialen, Krämpfen, Gm u. l. n. seht, eine Hebrat durchdringend fesselt junges Gemüth, besonders Kopf- und Halskrank, sind nicht nur sehr nachtheilig, geben Heißhunger und Kraft, sondern sie reinigen das Blut. Die Kanstler wissen dies längst, sie sehen, wie bei der Gemüthstörung des Viehes dieses sich reinigt, darnach aber schon und glatt wird. Wie im Hühnerkörper das Weintrater, so wird Salat und grüne Gemüse in unserem Körper. Und Ihr Hausfrauen, die Ihr das reichende Grün, den feinsten Salat, auch wenn es nicht frisch, erhalten in diesem die stärkenden Kräfte und Säure. Zerhackt die Salatstücke, schneidet die Blätter vom Kopfe ab und weicht dann die Blätter und Herzblättern lange Zeit vor dem Gehen in den Eimer, in die Schüssel zum Waschen und Reinigen, so ist das Viehe des Salats dahin und schwindet im Wasser und kommt auf den Damm, hat in der Zeit. Die Salatstücke müssen ganz angehängt geoschen und kurz vor dem Gehen zerlegt und abgemacht werden, damit alle Säure in der Schüssel bleiben. Und dann dem Manne nicht 3 bis 6 Pfund, sondern zwei Köpfe auf den Tag. Mittags und Abends, und Ihr sollt einmal sehen, wie reich und blühend die Rangen werden! Verzichtst nur einmal! Jetzt Euch Abends eine Schüssel Salat und Spiegelleb machen, Ihr werdet sehen, wie gut es Euch bekommt, aber 6 bis 8 Wochen lang. Ein Bad nicht nichts, mehrere hinter einander schaffens. Im Fleischhaft gibt von Vieh 2,66 Prozent lösliches Alkali an, der Fehlsalat hat 2,09 Prozent Löslichgehalt, der Kopsalat 1,41 Prozent. Landwirth, Krieger u. f. w. — ein Salat!

† **Verhütung eines Spiegels.** Wie kann man die Güte eines Spiegels beurtheilen? Bekanntlich sieht man in dem einen Spiegel hinter andern aus als in einem anderen. Man halte, wenn man einen Spiegel prüfen will, nicht an denselben lese ein weißes Leinwandstück. Erweist dieses im Bilde so weiß wie in Wirklichkeit, so ist das Glas wohlgeleitet; man wird aber häufig finden, daß das Leinwandstück geräthlich weißlich oder gelblich u. f. w. erscheint. Solche Spiegel sind nicht gut. Die Verhütung von Spiegeln auf festhalten geschieht genau in derselben Weise, nur nicht durch Bor, sondern durch Hinterhalten eines weißen Leinwands.

† **Ein Mittel gegen Falschheit.** Gegen den namentlich in der heißen Jahreszeit auftretenden und den Patienten wie die Umgebung in gleicher Weise belästigenden Falschheit ist neuerdings das Jormalin, die 39-ige wässrige Lösung des Jormaldehyds, mit gutem Erfolge angewandt worden. Man bestreift die jormalin drei Mal, die Jormaldehydsubstanz ein Mal innerhalb zwölf Stunden mit unermüdetem Jormalin. Die Wirkung dauert etwa 3-4 Wochen, nach welcher Zeit die Prozedur wiederholt werden muß. Zur Verhütung des falschen Jormalin und Konfervierung des Lebers empfiehlt es sich feiner, 4 bis 5 Tropfen Jormalin mit der vorher erwähnten Schale zu bringen.

† **Zahnweiden und verwandte Angen** lassen auf Augenkrankheiten hin, und in solchen Fällen hat sich das Jormaldehyd, wie bereits oben den Apotheken zu erhalten ist, ganz vorzüglich bewährt. Man nimmt das von einem Apotheker auf ein Weinglas Wasser, und mit dieser Mischung werden die Augen jeden Morgen gelöst, nach dem Verlassen des Bettes frühlich, worauf man sie eine Stunde lang gar nicht anstrichen darf. Nimmt man halb Jormaldehyd, halb Rosmarin-Spiritus, so soll die Wirkung noch eine bessere sein.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 24 Halle a. S., den 17. Juni 1899.

**Vertilgung von Heberich und Senf.**  
Von Dr. Arthur W. Grimm.

Wir haben gegenwärtig kaum ein lästigeres und allgemein verbreiteteres Unkraut als den Heberich (Dill, Ackerrettig, Wildrübe), dessen Bekämpfung auch deshalb große Schwierigkeiten verursacht, weil der Same Jahrzehnte lang seine Keimfähigkeit behält. Derselb sehr ähnlich und mit ihm häufig verwechselt wird der Ackerfenchel.

Gegen beide Kräuter wird durch Anbau von Gackfrucht und Futterpflanzen mit mehr oder weniger Erfolg angefaßt. Der Schaden macht sich besonders im Sommergetreide bemerkbar und unsere Landwirthe erinnern sich noch zur Genüge des vergangenen „Heberichjahres“. Erwiesen sich während desselben auch die Heberichsäure als nicht unzuverlässig und werden dieselben auch in Zukunft für kleinere Parzellen und einzelne besaßene Stellen Bedeutung haben, so muß doch mit Freude als eine sehr werthvolle Errungenschaft die in Deutschland im vergangenen Jahre mit Erfolg zur Anwendung gelangte Vertilgung mit Gifenitriolösung angesehen werden, welche Art der Bekämpfung nunmehr ganz allgemein zur Einführung gelangen wird.

Auf Grund der Versuche, die im vergangenen Jahre durch Direktor Schulz-Soff und Anderen angestellt wurden, kann Folgendes als feststehend angesehen werden. Bei der Vertilgung von Gerste, Hafer und Sommerweizen zeigten sich allerdings an den Blättern schwarze Flecken, die aber in kurzer Zeit verschwanden und eine Schädigung des Getreides in keinem Falle nachweisen ließen. Es zeigte sich im Gegenheil in einzelnen Fällen ein üppigeres Wachsthum des bepritzten Hofers. Dagegen haben durch die Vertilgung Hülsenfrüchte, Rüben und wehr oder weniger auch Klee gelitten. Während Heberich und wilder Senf bei richtiger Anwendung des Mittels vollkommen vernichtet wurden, zeigte sich bei anderen Unkräutern, so Disteln, Stornraden und Kornblumen, nur eine Schädigung und Störung in der Vegetation. Auch zur Bekämpfung der Ackerfencheln hat sich dieses Mittel als sehr brauchbar erwiesen.

Soll die Bekämpfung mit Gifenitriolösung von dem oben beschriebenen Erfolge begleitet sein, so ist die Concentration der Lösung, der Zeitpunkt der Vertilgung und die kürzliche seine Verteilung zu beachten. Letztere kann nur mit Hilfe von Spritzen (Veronospora-Sprizen) erreicht werden, welche für kleinere Flächen am Nicken tragbar, für größere fahrbar angeordnet sind. Bezüglich der Stärke der Flüssigkeit hat sich eine 15-20procentige Lösung am besten bewährt, d. h. es werden auf 100 Liter Wasser 15-20 Kilogramm Gifenitriol genommen. Dieses löst man an

besten und schnellsten in einer geringen Menge heißen Wassers auf und verdimmt die Lösung dann entsprechend. Bei gleichmäßiger Verteilung dieser Gifenitriolösung durch gute Verhäuungsapparate genügt ein Quantum von 400-500 Liter pro Hektar, was einer Menge von ca. 60-100 Kilogr. Gifenitriol gleichkame.

Für die Vertilgung ist die beste Zeit dann gekommen, wenn einerseits die Blätter des Heberich genügend groß sind, um ein baldiges Absterben zu erreichen, andererseits aber eine Unterdrückung und größere Schädigung des Getreides noch nicht stattgefunden hat. Unter allen Umständen hätte also die Vertilgung vor der Blüthe zu geschehen; wo aber die Bekämpfung eine große und das Getreide zurück ist, wird derjenige Zeitpunkt zu wählen sein, in dem das Unkraut wenigstens das dritte bis fünfte Blatt ausgebildet hat. Unter sehr ungünstigen Verhältnissen und bei beschäftigter gründer Bekämpfung wird sich sogar ein zweimaliges Spritzen empfehlen.

Um nicht den Erfolg herabzudrücken oder in Frage zu stellen, darf die Vertilgung nicht vor einem Regen stattfinden und wartet man damit auch in der Fröhe, bis der Thau abgetrocknet ist.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist es bei guten Verhäuungsvorrichtungen auch mit den kleinen, am Nicken tragbaren Spritzen möglich, in einem Tage 1/2 bis 3/4 Hektar zu bepritzten.

**Gummosis oder Gummifluss**

ist eine krankhafte Erscheinung, die sehr häufig an Obstbäumen, besonders an Steinobst, wie an Kirsch-, Pfäulen-, Mirisobstbäumen u. f. w. auftritt und darin besteht, daß größere Mengen von Gummi an die Oberfläche treten und hier zu einer weiß braunen, durchscheinenden oder auch durchsichtigen Masse erhärten, oft auch als eine gallflüssige Masse sich ansammeln. Dabei tritt als Begleiterscheinung ein kränkliches Aussehen der von der Gummosis befallenen Welle auf, welches darauf hinweist, daß durch die abnorme Bildung des Gummi dem betreffenden Theile notwendige Nährstoffe entzogen werden. Es entsteht nämlich das anstehende Gummi nicht etwa in Gummigängen, sondern wird durch Reorganisation der Zellwände gebildet. Während bei denjenigen Pflanzen, die Gummigänge besitzen, das in denselben enthaltene Gummi als normales Produkt entweder als Nährstoff oder als ein dem Ernährungspfeß gebildetes normales Sekret angesehen ist, hat man es bei der Gummosis mit einer krankhaften Umübung der Cellulose zu thun, die zur Fortbildung der von ihr ergiffenen Zellen



